2019
Cindy Sherman

Max-Beckmann-Preis
der Stadt Frankfurt am Main

Max-Beckmann-Preis der Stadt Frankfurt am Main
2019
Cindy Sherman

Max-Beckmann-Preis der Stadt Frankfurt am Main

2019

Cindy Sherman

Stadt Frankfurt am Main

2019

Max-Beckmann-Preis der Stadt Frankfurt am Main

Cindy Sherman

Programm zur Verleihung des Max-Beckmann-Preises

Text der Verleihungsurkunde

Mit dem Max Beckmann-Preis 2019 würdigt die Stadt Frankfurt am Main das Lebenswerk der Fotografin und Filmemacherin Cindy Sherman als eine große Künstlerpersönlichkeit unserer Gegenwart.

Ihre schillernde, gebrochene Bildsprache ist aus dem kulturellen Gedächtnis des frühen 21. Jahrhunderts nicht mehr wegzudenken. In ihrem Werk spielt sie eloquent mit den durch Film, Medien und Konsum geprägten Schablonen. Dem kommerziellen Blick auf den weiblichen Körper setzt Cindy Sherman die Souveränität der Selbstinszenierung entgegen. Genuss und Kritik, Vergnügen und Ekel, Unterdrückung und Selbstbehauptung gehen dabei ein dialektisches Spiel ein, das dem Betrachter und der Betrachterin jegliche Freiheit der Deutung überlässt.

Dabei sind ihre Themen von höchster gesellschaftlicher Relevanz, reflektieren stets die aktuellen Diskurse und bewegen sich auf der Höhe der rasanten medialen Entwicklung. Ihre inszenierten Fotografien schärfen unsere Einsicht, dass Bilder niemals unschuldig sind.

Ihre Selbstporträts, die mit ironischen und provokanten Verfremdungen arbeiten, schlagen einen Bogen zu den Selbstporträts Max Beckmanns ganz in dem Sinne, dass das Selbstporträt das eigene Ich nicht als Antwort behandelt, sondern als Frage.

Cindy Sherman setzt die prominente Liste der Preisträger fort, indem sie Werke eigenen Ausdrucks und Stils schafft und damit Max Beckmanns Forderung nach steter Veränderung in der Gestaltung weiterführt.

Cindy Sherman und Kulturdezernentin Dr. Ina Hartwig

Cindy Sherman und Kulturdezernentin Dr. Ina Hartwig: Eintrag in das Goldene Buch der Stadt Frankfurt am Main

Kulturdezernentin Dr. Ina Hartwig, Begrüßungsrede

Rede Kulturdezernentin Dr. Ina Hartwig

Protokollarische Begrüßung.

Seit 1978 wird der Max-Beckmann-Preis der Stadt Frankfurt am Main im Abstand von drei Jahren jeweils zum Geburtstag von Max Beckmann vergeben. Er ist mit fünfzig tausend Euro nicht nur einer der höchstdotierten Preise unserer Stadt, sondern deutschlandweit einer der bedeutendsten Kunstpreise überhaupt.

Es ist uns eine besondere Ehre, ihn dieses Jahr an die amerikanische Künstlerin Cindy Sherman vergeben zu können.

Dear Ms. Sherman, it is an honour to have you here – thank you for coming – welcome to Frankfurt!

Die Entscheidung erfolgte durch ein zehnköpfiges Kuratorium, dem Oberbürgermeister Peter Feldmann und die Kulturdezernentin vorstehen. Dieses Jahr gehörten dem Kuratorium weiterhin an: die Vorsitzende des Kulturausschusses Dr. Nina Teufel, der Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung Stephan Siegler, Städeldirektor Philipp Demand, die Direktorin des Frankfurter Kunstvereins Franziska Nori, die Künstlerin und stellvertretende Direktorin der Städelschule Prof. Judith Hopf, der Künstler Prof. Tobias Rehberger, der Architekt Peter Cachola Schmal und der Kunstkritiker Dr. Niklas Maak.

Den Kuratoriumsmitgliedern, von denen einige hier sind, darf ich für diese demokratisch getroffene, hervorragende Entscheidung herzlich danken. Die Wahl Cindy Shermans ist zum einen als Verneigung vor der Künstlerin eines Werkes zu verstehen, das mit einer schillernden, gebrochenen Bildsprache Maßstäbe gesetzt hat. Darüber hinaus schlagen wir in diesem historischen Moment eine Brücke von Europa nach Amerika. Oder, anders gesagt: Während die politische Weltordnung zwischen den alten Verbündeten auf die Probe, manchmal die Zerreißprobe gestellt ist, halten wir fest an der deutsch-amerikanischen Freundschaft und Wertegemeinschaft, zu der eben nicht nur die Freiheit der Wissenschaft und der Meinungsäußerung zählt, sondern auch die Freiheit der Künste.

Cindy Sherman

Der Max-Beckmann-Preis festigt die Bindung der prämierten Künstlerinnen und Künstler an die Stadt, so hoffen wir, und unterstreicht den Stellenwert, den Frankfurt international als Kulturstadt heute einnimmt. Und natürlich hält der Preis die Erinnerung an einen Künstler wach, der das kulturelle Leben Frankfurts wie kaum ein anderer nachhaltig mitgeprägt hatte, bevor der damals schon weltberühmte Max Beckmann von den Nationalsozialisten von seinem Lehramt an der Städelschule aufs Schäbigste verjagt worden ist.

Es trifft sich, dass unsere heutige Preisträgerin aus New York angereist ist, wo sie lebt, und wo Max Beckmann am 27. Dezember 1950, mit 66 Jahren, gestorben ist. Er war gerade auf dem Weg von seiner Wohnung zum Metropolitan Museum, als ein Herzinfarkt sein damals wieder glückliches Leben beendete.

Bitte erlauben Sie mir, verehrte Festgemeinde, ein paar Worte auf Englisch an die Preisträgerin zu richten.

Dear Ms. Sherman:

The prize we shall be awarding you, is named after Max Beckmann who was a happy man and Städel school teacher here when shamefully driven out of this city and the country by the Nazis who were then in exactly the city administration which I represent now. He held a firm grip on what he was seeing although he might have had some doubts: To be clear, or not let go, he put a slim black line around things and figures, somehow mixing the techniques of drawing and painting – in painting. He was observing and metaphorical at the same time, and did not fear self-contradiction. After a long time in Amsterdam, Beckmann was called out to St. Louis to teach, then went on to New York which he liked so much because he thought that the city, in the late 40s, resembled Berlin in the 20s. No, things do not come full circle, they hardly ever do, but we certainly commemorate Beckmann with awarding this prize, and as for the power and immediacy of your work, we are hoping to make a connection, in awarding this prize to you.

Vierzehn Mal wurde der Max-Beckmann-Preis bislang vergeben. Nach Maria Lassnig, Barbara Klemm und Agnès Varda würdigt die Stadt Frankfurt mit der Fotografin und Filmemacherin Cindy Sherman nun die vierte Preisträgerin als eine große Künstlerpersönlichkeit unserer Gegenwart.

Cindy Sherman setzt die prominente Liste der Max-Beckmann-Preisträger fort, indem sie Werke eigenen Ausdrucks und Stils schuf und schafft und damit Max Beckmanns Forderung nach steter Veränderung in der Gestaltung weiterführt.

Meine Damen und Herren, verehrte Cindy Sherman, ich freue mich ganz besonders, Ihnen heute den Max-Beckmann-Preis 2019, den bedeutendsten Kunstpreis Frankfurts, für Ihr Lebenswerk persönlich überreichen zu dürfen.

Die Würdigung ihres so anerkannten wie aufregenden Werks wird gleich im Anschluss der Kunstkritiker und Feuilletonredakteur der Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung Kolja Reichert übernehmen – ich bin schon sehr gespannt auf seine Laudatio.

Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kolja Reichert,
Laudator

Kolja Reichert

Laudatio zur Verleihung des Max-Beckmann-Preises 2019 an Cindy Sherman

Laufmaschen des Realen

Jedes gelungene Werk ist ein Maß. Es tritt nicht einfach neben die anderen Werke, es verändert sie.

Der Blick auf das klassische Hollywood-Kino ist ein anderer, seit Cindy Sherman Ende der siebziger Jahre auf ihren „Untitled Film Stills“ ihre Betrachter in scheinbar vertraute Filmszenen entführte, die es nie gab.

Der Blick auf Frauen ist ein anderer, seit Cindy Sherman 1981 mit Fotografien im breiten, flachen Format des „Playboy“-Aufklapp-Posters oder der Cinemascope-Leinwand den Blick des Voyeurs auf die bekleideten Körper junger Frauen, die offenbar ihren eigenen Gedanken nachsinnen, in die Irre gleiten ließ.

Der Blick auf den nackten menschlichen Körper ist ein anderer, seit sie Anfang der neunziger Jahre in ihren „Sex Pictures“ Puppenteile zu brutalen Sadomaso- und Folterszenen arrangierte.

Der Blick auf die Mode ist ein anderer, seit Cindy Sherman 1984 als zusammengesunkener, schmutziger Clochard mit zerrauftem Haar in einem 2000-Dollar-Comme-des-Garçons-Mantel für eine Strecke in der Pariser „Vogue“ posierte.

Und wer heute den Instagram-Feed von Cindy Sherman studiert, mit seinen durch die geballten Möglichkeiten von Make-up-Apps entfesselten Grimassen aus der Zwischenhölle von Menschlichem und Digitalem, der ist dagegen gefeit, noch irgendeine ausgetüftelte Selbstinszenierung auf Instagram ernst zu nehmen.

„Man kann gar keine Fotografie machen, ohne die gesamte Geschichte von Cindy Shermans Werk im Rücken zu haben“, hat die Künstlerin Marilyn Minter gesagt. Auch die Fotografie ist nach Cindy Sherman eine andere. Denn sie ist in die Fotografie hineingegangen und hat die Schrauben gelockert.

„Ich wollte etwas aus der Kultur imitieren“, hat Cindy Sherman zu ihren „Untitled Film Stills“ erklärt, „aber ich wollte mich dabei auch über die Kultur lustig machen.“ Über die Kultur lustig machen: Das ist eine jener pragmatischen Untertreibungen, in denen Cindy Sherman über ihre Arbeit Auskunft gibt. Sherman hat sich nicht nur über die Kultur lustig gemacht. Sie hat sie verändert. Sie hat uns das Gegengift geschenkt gegen alles Falsche, gegen irreführende Illusionen, gegen die Manipulation durch Bilder, die Objektivierung des weiblichen Körpers, die Einschüchterung durch Luxus, Reichtum und Glamour. Sie verwirrt uns mit ihren rätselhaften Bildern, an denen das Rätselhafteste ist, dass in ihnen nichts rätselhaft ist, weil alles offen daliegt: Man sieht die Schnur des Selbstauslösers, man erkennt die Perücken, man sieht die Pflaster, mit denen die falschen Nasen und Brüste befestigt sind, man sieht, dass ihre Madonna von Melun Second-Hand-Klamotten trägt, man sieht, dass die nackten Körper keine nackten Körper sind, nicht einmal Spielzeug aus dem Sexshop, sondern neutrales medizinisches Übungszubehör. Man sieht, dass die Paläste und Mittelmeerbuchten, vor denen sich ältere Damen im Glanz ihres Reichtums und ihrer gesellschaftlichen Stellung sonnen, per Photoshop hineinmontiert sind.

So wie Max Beckmann in seinem Welttheater Figuren durcheinander jagte, aufquellen ließ und mit fetten, kratzigen Pinselwürfen grob vernähte, so ist auch Cindy Shermans Selbsttheater ein einziges gigantisches Flickwerk.

Doch wer in diesen Zerrspiegel geblickt hat, in dem die vertrauten Zeichen schwimmen, ohne Sinn zu formen, wer durch diesen Nebel aus Assoziationen watet, der sieht plötzlich auch das Flickwerk der realen Welt. Der ahnt, wie mühsam und mit wie viel Gewalt und Zwang und Ignoranz diese sogenannte Welt in Form gehalten wird. Cindy Sherman, die sich wie Max Beckmann, Bruce Nauman und Roni Horn als Clown gezeigt hat, ist der Narr. Aber nicht in dem vulgären Sinn, der üblicherweise von den Verwaltern des Realen dem Künstler zugestanden wird, als Lieferant von Unterhaltung, intellektueller Artistik und ausgesuchter Kunstfertigkeit. Nicht der Narr als Witzemacher, sondern der Narr als Wahrspre-

cher und Gefährder der Ordnung. Dieser Narr sieht harmlos aus, wenn er die Maske ablegt. Aber er kann jederzeit das Tor zur Unordnung aufstoßen, für das es keinen Schlüssel gibt. Denn er weiß, wie man Schlösser knackt.

Das ist die Bedrohung, die von Cindy Shermans Bildern ausgeht: Sie sind wie Laufmaschen, von denen aus sich die gewohnte Welt auftrennen könnte.

„Worauf es mir in meiner Arbeit vor allem ankommt", schrieb Max Beckmann 1938 im Amsterdamer Exil, „ist die Idealität, die sich hinter der scheinbaren Realität befindet." (Gut, an Idealitäten glauben die Postmodernen, zu deren Pionieren Sherman zählt, nicht mehr.) „Ich suche aus der gegebenen Gegenwart die Brücke zum Unsichtbaren – ähnlich wie ein berühmter Kabbalist es einmal gesagt hat: ‚Willst du das Unsichtbare fassen, dringe, so tief du kannst, ein – in das Sichtbare.' Es handelt sich für mich immer wieder darum, die Magie der Realität zu erfassen und diese Realität in Malerei zu übersetzen. – Das Unsichtbare sichtbar machen durch die Realität. – Das mag vielleicht paradox klingen – es ist aber wirklich die Realität, die das eigentliche Mysterium des Daseins bildet!"

Das wiederum lässt sich in ein postmodernes Verständnis übersetzen: Das Reale, das sind die Bilder. Die Bilder der Fotografie und damit des Films. Und das Mysterium ist die Art und Weise, wie diese Bilder der Realität Magie verleihen. Die Magie kann jeder erzeugen, der einen Fotoapparat bedienen kann. Das Mysterium dahinter zu verstehen ist schwierig. Das gelingt nur dem, der sich wie Cindy Sherman immer am Sichtbaren entlang vorarbeitet bis zur Schwelle, an der die Illusionen im Offenen schweben. Und das hat Sherman getan, indem sie der Fotografie, dieser riesigen, omnipräsenten, mobilen, allen und niemandem gehörenden Fabrik der Fotografie die kleinste verfügbare Einheit gegenüberstellte: den eigenen Körper.

„She's good enough to be a real actress", hat Andy Warhol über Sherman gesagt: Sie ist so gut, dass sie auch in echt Schauspielerin sein könnte. Damit hat Warhol das Thema verfehlt. Denn das Entscheidende an Shermans Arbeit ist ja, dass sie nicht nur Schauspielerin ist. In erster Linie

Cindy Sherman
Untitled Film Still #18-A, 1978
Silber-Gelatine Abzug / Gelatin silver print
76,2 x 101,6 cm / 30 x 40 inches
© Cindy Sherman
Courtesy of the artist, Sprüth Magers and
Metro Pictures, New York

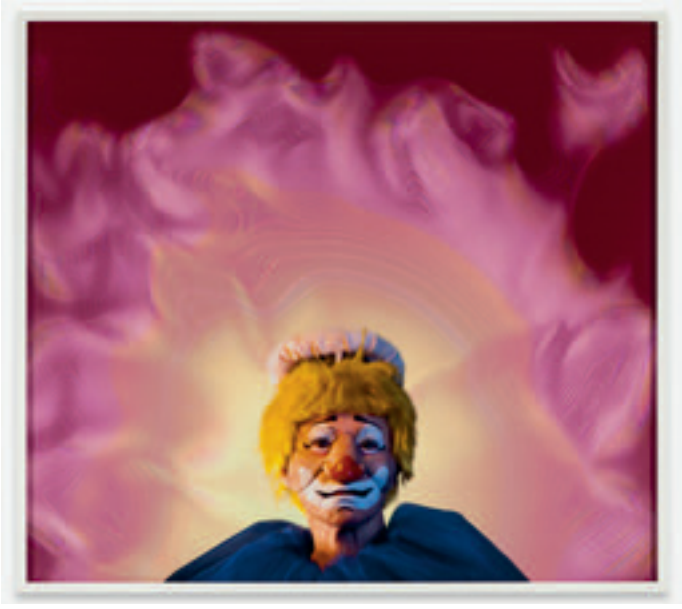
Cindy Sherman
Untitled #445, 1976/2005
S/W Fotografie / B/W photograph
19 x 12,7 cm / 7,5 x 5 inches
© Cindy Sherman
Courtesy of the artist, Sprüth Magers and Metro Pictures, New York

Cindy Sherman
Untitled #225, 1990
Farbfoto / Color photograph
122 x 84 cm / 48 x 33 inches
© Cindy Sherman
Courtesy of the artist, Sprüth Magers and Metro Pictures, New York

Cindy Sherman
Untitled #327, 1996
Farbfoto / Color photograph
148 x 94 cm / 58 1/4 x 37 inches
© Cindy Sherman
Courtesy of the artist, Sprüth Magers and Metro Pictures, New York

Cindy Sherman
Untitled # 360, 2000
Farbfoto / Color photograph
76,2 x 50,8 cm / 30 x 20 inches
© Cindy Sherman
Courtesy of the artist, Sprüth Magers and Metro Pictures, New York

Cindy Sherman
Untitled #422, 2004
Farbfoto / Color photograph
123,2 x 138,4 cm /
48 1/2 x 54 1/2 inches
© Cindy Sherman
Courtesy of the artist,
Sprüth Magers and
Metro Pictures, New York



Cindy Sherman
Untitled # 471, 2008
Farbfoto / Color photograph
175,6 x 132,1 cm / 69 1/8 x 52 inches
© Cindy Sherman
Courtesy of the artist, Sprüth Magers and
Metro Pictures, New York

Cindy Sherman
Untitled # 549-B / # 549-E, 2010
Pigmentdruck auf Phototex Klebegewebe /
Pigment print on Phototex adhesive fabric
Maße variabel / Dimensions variable
© Cindy Sherman
Courtesy of the artist, Sprüth Magers and
Metro Pictures, New York

Cindy Sherman
Untitled #567, 2016
Dye-Sublimationsdruck auf Metall /
Dye sublimation metal print
128,3 x 116,8 cm /
50 1/2 x 46 inches
© Cindy Sherman
Courtesy of the artist, Sprüth Magers and Metro Pictures, New York

Cindy Sherman
Untitled #595, 2016/18
Dye-Sublimationsdruck auf Metall /
Dye sublimation metal print
168,9 x 226,1 cm /
66 1/2 x 89 inches
© Cindy Sherman
Courtesy of the artist, Sprüth Magers and Metro Pictures, New York

Cindy Sherman

ist sie Regisseurin, und dann noch Kamerafrau, Ausleuchterin, Kostümbildnerin und Maskenbildnerin. Hat Warhol die autoritäre Hollywood-Maschine nur scheinbar demokratisiert, indem er sich mit seiner Bolex-Kamera zum Herrn über die Bilder machte und seine Günstlinge zu Bildern, so hat Cindy Sherman das ganze Bild erobert und den Platz hinter der Kamera leer gelassen. Keine Anweisungen gehen zwischen Fotografin und Modell hin und her. Sie zwängt sich im Atelier in einen schwarzen Fetischanzug, schminkt sich einen Bart, malt zwei Messerschnitte an die Schläfe (in denen Laura Mulvey die Form der Vulva erkannt hat), richtet gelbes und violettes Schlaglicht auf ein Kiesbett, buddelt sich hinein und schaufelt noch ein paar Steinchen über ihren Hals, damit der Kopf wie abgetrennt erscheint, legt die Hände zurück, schaut wie ein Toter und drückt ab. Durch die Finger des Toten läuft die Schnur des Selbstauslösers.

Jedes gelungene Werk ist ein Maß. Es fügt nicht den vorhandenen Dingen ein weiteres hinzu, es verändert das Gewicht der Dinge und das Licht, das auf sie fällt. Es stellt nicht nur ein Können aus, es nimmt den bestehenden Maßstäben für Können Geltung.

Hat Cindy Sherman das frenetische Selbsttheater der sozialen Medien, in denen menschliche Anerkennung zur von Konzernen verwalteten Ware wird, vorweggenommen? Sieht man die Selbstperformer auf Youtube und Instagram, denen Bekanntheit zum Hauptberuf geworden ist und die wie Sherman alle Produktionsmittel zu kontrollieren scheinen, könnte man darauf kommen. Selbst der Kunsthistoriker Hal Foster hat sich zur Behauptung hinreißen lassen, Cindy Sherman habe das Selfie vorweggenommen. Da allerdings hat er zum einen den Einfluss der Kunst überschätzt. Und zum anderen Cindy Shermans Werk Unrecht getan. Sie selbst hat Selfies „vulgär“ genannt. Und mit Ausnahme ihrer jüngeren Abenteuer auf Instagram hat sie auch nie welche gemacht.

Denn das Selfie ist Symbol für Identität, diese heute so heiß umkämpfte Ware. Im Selfie fallen Fotografierte, Kamera und Fotografierende in eins. Das Selfie ist eine Form der Selbstumarmung, ein geschlossener Kreis. Sherman dagegen nimmt

eine Spaltung vor. Sie spaltet ihr Subjekt, indem sie als dieselbe Person zwei Positionen zugleich besetzt. Sie spaltet es, indem sie dieses Prinzip immerzu wiederholt und variiert. Sie spaltet es jedes einzelne Mal, wenn sie sich als wieder neue Figur ins Bild bringt, was sie viele hundert Mal getan hat. Sie spaltet es gerade dadurch, dass sie dabei immer sie selbst bleibt. Es ist das Gesetz der Serie, das die Minimal Art und die Konzeptkunst entdeckten: Die Wiederholung erlaubt die Flucht zur Seite entlang des Sichtbaren hin zum Unsichtbaren. „Im Loop kommt man weiter“, schreibt Diedrich Diederichsen. „Wir sehen uns immer wieder unter den gleichen Voraussetzungen selbst an und sind immer wieder ein bisschen anders geworden.“

Es gibt im Werk eines Künstlers auch eine zeitliche Logik, einen Rhythmus, der erst im Rückblick sichtbar wird und die Frühwerke als Exposition einer Gesamtkomposition erscheinen lässt. Als Kind kreiste Cindy Sherman ihr Gesicht im Familienalbum ein und schrieb unter jedes Bild „That’s Me“ – eine Offensichtlichkeit, die offenbar nicht offensichtlich genug war, um sie nicht noch einmal hervorzuheben. Während des Studiums in Buffalo drehte sie den Film „Doll Clothes“, in dem ihre echte Hand nach ihrem zur Anziehpuppe ausgeschnittenen Foto greift. Nachdem sie mit den „Untitled Film Stills“ den Bildraum des Kinos aus den Händen des Kinos entführt hatte, nahm sie sich mit den „Centerfolds“ den der Herrenmagazine vor. Nun, da ihr Prinzip etabliert war, konnte sie in den unheimlichen Szenen der „Fairy Tales“ auch mal aus dem Bild verschwinden. Noch die „Sex Pictures“ beziehen ihre Spannung daraus, dass man erwartet, in ihnen die Künstlerin zu sehen, weshalb die darin arrangierten Objekte als ihre Stellvertreter erscheinen.

Eine monströse Figur liegt wie ein klassischer Frauenakt ausgestreckt auf einem pornoesken Fell, collagiert aus einer fratzenhaften Fastnachts-Maske, dem Gummitorso einer Schwangeren und einer Hüfte, aus deren riesiger Vulva eine Reihe Würste quillt. Die Fratze fokussiert den Betrachter amüsiert, entspannt und aufgeschlossen. Abigail Solomon-Godeau erkannte hier „eine Antifetisch-Assemblage“, in der „jene Mechanis-

men der Sublimierung und Verneinung“ rückgebaut sind, „die den Fetisch zum Auslöser von Kastrationsangst machen“.

Das trifft den Kern von Shermans Arbeit: Sie baut Antifetische. „Ich will keine Illusionen schaffen, die Schein als Wirklichkeit verkaufen“, erklärte sie. „Der potenzierte ‚Fake‘ soll als solcher durchschaubar und sichtbar bleiben in meinen Fotos.“

Der „potenzierte Fake“: Brauchen wir Fakes? Hat die Postmoderne nicht einen Menschen ins mächtigste Amt gebracht, der in erster Linie ein Zeichen ist, aber eins, dem durch die Techniken der Interpretation nicht mehr beizukommen ist? (Nein, das ist entgegen der Auffassung vieler nicht die Schuld der Postmoderne.) Brauchen wir Fakes in einem Kalten Krieg aus Fake News, Twitterbots und Trollfabriken? Brauchen wir Fakes, wo Algorithmen inzwischen so gut Gesichter erkennen können, dass sie sich sogar schon selbst welche erträumen, die echt aussehen, die es aber nie gab? Brauchen wir, wenn wir in einer solchen Suppe aus entkoppelten Zeichen und negierten Fakten schwimmen, nicht einen festen Grund aus Wahrheit und Eindeutigkeit, der uns trägt?

Nein. Denn Wahrheit ist keine Frage der Eindeutigkeit. Heute, da Menschen, Städte und Regionen mit ihren geschmackssicheren Profilen, ihren rekonstruierten Innenstädten und ihren durch Herkunftsbezeichnung geschützten Produkten und Traditionen auf einem Markt der Identitäten um Anerkennung buhlen; da das Gift der Selbstberauschung immun macht gegen jeden Fremdkörper aus Realität; in einer Zeit voll konstruierter und rekonstruierter Identitäten, brauchen wir dringend Zerrspiegel wie die von Cindy Sherman, die es erlauben, hinter die Mysterien zu blicken, brauchen wir die Parrhesia des Narren, brauchen wir Abwehrzauber gegen falsche Magie. Das größte Vergnügen, die größte Freiheit und die größte Humanität warten, wo wir in der Lage sind, den Blick ins Bodenlose zu genießen, der uns eine Ahnung davon gibt, wie diese Welt gebaut ist. Dabei hilft uns Cindy Sherman.

Jedes gelungene Werk ist ein Maß. Wir können nicht genug davon haben.

Cindy Sherman und Dr. Ina Hartwig

Kuratorium zur Verleihung des Max-Beckmann-Preises 2019

Peter Feldmann
Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt
(Vorsitzender)

Dr. Nina Teufel
Vorsitzende des Kulturausschusses

Dr. Ina Hartwig
Kulturdezernentin der Stadt Frankfurt

Stephan Siegler
Stadtverordnetenvorsteher

Dr. Philipp Demand
Direktor des Städelschen Kunstinstituts

Franziska Nori
Direktorin des Frankfurter Kunstvereins

Prof. Judith Hopf
Malerin und Graphikerin

Prof. Tobias Rehberger
Bildhauer

Peter Cachola Schmal
Architekt

Dr. Niklas Maak
Kunstkritiker

Preisträger

1978 **Richard Oelze,** Maler

1981 **Arnulf Rainer,** Maler

1984 **Willem de Kooning,** Maler

1987 **Erwin Heerich und Walter Pichler,**
Bildhauer

1990 **Bruce Nauman,** Videokünstler

1993 **Ilya Kabakov,**
Maler und Multimediakünstler

1996 **Jacques Herzog und Pierre de Meuron,**
Architekten

2001 **Harald Szeemann,** Ausstellungsmacher

2004 **Maria Lassnig,** Malerin

2007 **Richard Hamilton,** Maler und Grafiker

2010 **Barbara Klemm,** Fotografin

2013 **Otto Piene,** Maler

2016 **Agnès Varda,** Filmemacherin

2019 **Cindy Sherman,**
Fotografin und Filmemacherin

Cindy Sherman

Cindy Sherman

Biografie – Auszeichnungen – Werke

Cindy Sherman (*1954 in New Jersey, USA) wuchs als jüngstes von vier Kindern auf Long Island auf. Sie studierte zusammen mit den Konzeptkünstlern Robert Longo und Richard Prince und wurde 1977 mit ihnen und anderen Künstlern von Douglas Crimp in dessen Ausstellung *Pictures* in New York präsentiert. Die danach benannte *Pictures Generation* zeichnete sich dadurch aus, dass sie sich die von den Massenmedien vermittelten Bilder für ihre Arbeit aneignete und einer kritischen Überprüfung unterzog. Den Wettbewerb mit ihren männlichen Künstlerkollegen, die bereits früher als sie hohe Preise auf dem Kunstmarkt erzielten, sieht Sherman als eine Triebfeder ihrer Arbeit in früheren Jahren. (*„Ich wollte es den Männern zeigen“*, Zeit Magazin Nr. 38, 2015)

Rollenspiel, Identität, Geschlecht, sozialer Status, Illusion und Fiktion, Jugend und Alter sind die Themen, die sich wie ein roter Faden durch die fotografische Arbeit von Cindy Sherman in den vergangenen vierzig Jahren ziehen. Die Künstlerin fotografiert überwiegend alleine in ihrem Studio und nimmt dabei die Rolle der Autorin, Regisseurin, Visagistin, Friseurin, Garderobiere sowie die des Models ein. Ob als Sekretärin, Hausfrau, Vamp, Hollywoodstar oder grotesker Clown, Sherman spielt mit Maskerade und Parodie, wenn sie soziale Stereotypen dramatisch überzeichnet. Sie interessiert sich für alles, was das Bild eines Körpers bestimmen kann: Schminke, Kostüme, Accessoires. Prothesen, Perücken und Licht. Jedes Stück Haut, jede Haarsträhne, jede geschminkte Wange oder gerunzelte Stirn sind überlegt inszeniert: So entstehen realistische, aber dennoch merkwürdig undurchschaubare Charaktere. Das Gefühl der Spannung zwischen Pathos und Entfremdung, das Shermans Figuren beim Betrachter hervorrufen, wird durch den immer offensichtlich inszenierten und auffällig treffenden Zusammenhang, in dem sie erscheinen, noch verstärkt. Durch detailgenaue Manipulationen ihres eigenen Körpers und ihrer

Erscheinung deckt sie auf, wie Identität konstruiert und wahrgenommen wird. Dabei bedient sie sich des unendlichen Bildgedächtnisses von Film, Fernsehen, Printmedien, Kunstgeschichte und Internet.

Bekannt wurde Sherman zuerst mit *Untitled Film Stills* (1977–80), einer Serie von Schwarz-Weiß Fotografien, in welchen sie sich als Schauspielerin in imaginären Filmszenen inszenierte. In den Serien *Centerfolds* (1981) und *Fashion Photos* (1983–84) verkörpert sie klischeehafte Frauenrollen mithilfe von Make-Up, Verkleidung und Perücken. Dabei verwendet sie die Perspektive der Draufsicht, um die passive Art zu reproduzieren, nach welchen weiblichen Models typischerweise in Männermagazinen wie dem Playboy abgebildet werden. Inspiriert von Porträtabbildungen des Barock und der Italienischen Renaissance inszeniert sie sich in ihrer Serie *History Portraits* (1988–90) mit üppigen Kostümen, Perücken und grober Schminke, um mit spielerischen Rekonfigurationen von historischen Gemälden der europäischen Kunstgeschichte konstruierte Realitäten von Schönheit und Weiblichkeit aufzuzeigen.

Andere Serien verweisen wiederum mit zerfurchten Gesichtern, hängenden Brüsten, Prothesen oder verzweifelten Hilferufen aus leeren Augen auf die Hässlichkeit, Verletzlichkeit und Endlichkeit des Menschen. Die pornographischen und von Gewalt gezeichneten Bilder der *Sex Pictures* (1992) sind eine gezielte Provokation und Reflexion über die Geschichte des Horrorfilms, der verbreitete Ängste vor dem Scheußlichen in der Gesellschaft gleichermaßen verarbeitet und befeuert. In der Serie *Clowns* (2004) wird dessen ambivalente Natur fokussiert und Sherman zeigt die Facetten des Humors, der Naivität, der Paranoia und des Verrücktseins überwiegend als männliche Figur. 2009 präsentierte Sherman eine Serie, in der sie mit Fotos arbeitete, auf denen Damen aus wohlhabenden Kreisen posierten vor einem Hintergrund, der digital manipuliert wurde. Die offenkundige Bemühung dieser Frauen, bestimmte Modelle von Weiblichkeit zu verkörpern, nimmt hier eine groteske Form an, die an

Shermans frühere Serien *Hollywood Types* und *Hampton Types* (2000–02) erinnert.

In der Serie *Untitled* (2010) bricht Cindy Sherman mit ihrem gewohnten Format der gerahmten Fotografie und schuf große Wandbilder, auf welchen nahezu lebensgroße Figuren vor einem inkongruenten schwarz-weißen Landschaftshintergrund stehen, der an historische „Toile"-Motive erinnert. In bewusster Umkehrung dessen traditioneller Funktion, eine Geschichte zu erzählen, verstärkt er den Eindruck von Ambiguität und Entrückung der wie Wachposten eines surrealen Universums anmutenden Personen. Shermans jüngste, überlebensgroße Farbportraits (seit 2016) zeigen die Künstlerin in der Rolle der Grande Dame des Hollywood-Kinos der 1920er Jahre, die für Publicity-Fotos vor digital bearbeiteten Hintergründen posiert. Ihre besten Jahre haben sie bereits hinter sich, Falten und sichtbar gealterte Hände bilden einen extremen Gegensatz zu den stark geschminkten Gesichtern. Hinter Gleichmut und ernstem Gesichtsausdruck scheinen schmerzliche Momente und Verletzlichkeit auf. Diese Arbeiten sind im Thermosublimations-Druckverfahren entstanden, bei dem Farbe mittels Hitze direkt auf eine Metallplatte aufgebracht wird.

Cindy Sherman lebt und arbeitet in New York. Ihre Arbeiten sind in vielen wichtigen privaten und institutionellen Sammlungen weltweit vertreten und werden auf dem internationalen Kunstmarkt hoch gehandelt. 1982 hat sie an der documenta 7 teilgenommen. 1982, 1995 und 2011 war sie auf der Biennale von Venedig vertreten. Zwei Jahre später, 2013, hat sie auf der 55. Biennale von Venedig eine Ausstellung kuratiert.

Zu ihren ausgewählten Einzelausstellungen (internationale Retrospektiven) zählen Präsentationen im The Broad, Los Angeles (2016); Kunsthaus Zürich (2014); The Museum of Modern Art, New York; San Francisco Museum of Modern Art; Walker Art Center, Minneapolis (2012); Martin-Gropius-Bau, Berlin (2007); Jeu de Paume, Paris (2006) und in der Serpentine Gallery, London (2003). Ab Juni 2019 wird die National Portrait Gallery in London Cindy Sherman eine Retrospektive widmen.

Im Laufe ihrer Karriere hat die Künstlerin bereits verschiedene bedeutende Auszeichnungen erhalten, darunter das MacArthur Fellowship (1995), den Wolfgang-Hahn-Preis (1997), den Goslarer Kaiserring (1999) und den Praemium Imperiale (2016).

Satzung für die Verleihung des Theodor-W.-Adorno-Preises und des Max-Beckmann-Preises der Stadt Frankfurt am Main

Die Stadtverordnetenversammlung beschloss am 29. Januar 1976 auf Antrag des Dezernats Kultur und Freizeit die Satzung für die Verleihung des Theodor-W.-Adorno-Preises und des Max-Beckmann-Preises der Stadt Frankfurt am Main. Beide Preise sind mit je 50.000 Euro dotiert und werden jeweils alle drei Jahre verliehen, der Theodor-W.-Adorno-Preis erstmals 1977, der Max-Beckmann-Preis erstmals 1978. Der Text der Satzung lautet:

Präambel
Der Philosoph und Kunstkritiker Professor Theodor W. Adorno, der zwanzig Jahre an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main lehrte, gilt zusammen mit Max Horkheimer als Begründer der berühmten Frankfurter Schule. Als langjähriger Direktor des Institutes für Sozialforschung hat Adorno entscheidende Akzente für die kritische Beurteilung der künstlerischen Medien Musik, Literatur, Theater und Film gesetzt. Mit seinem Namen verbindet sich die Vorstellung von liberalem, aufklärerischem Geist, der für die Neubewertungen ästhetischer Phänomene die entscheidenden Grundlagen geschaffen hat.

Max Beckmann, der von 1925 bis 1933 als Künstler und Lehrer an der Städelschule gearbeitet hat, gehört zu den bedeutendsten Malern der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit visionärer Kraft gestaltete er in seiner Malerei und Grafik die Bedrohungen und Ängste seiner Epoche. Max Beckmann ist der wichtigste Vertreter des deutschen Expressionismus. Viele seiner Hauptwerke sind während seiner Frankfurter Zeit entstanden.

1) Die Stadt Frankfurt am Main weiß sich diesen beiden großen Persönlichkeiten, die das kulturelle Leben Frankfurts entscheidend mitgeprägt haben, besonders verpflichtet und verleiht zu ihrer Erinnerung den Theodor-W.-Adorno- und den Max-Beckmann-Preis.

2) Die Verleihung des Theodor-W.-Adorno-Preises dient der Förderung und Anerkennung hervorragender Leistungen in den Bereichen Philosophie, Musik, Theater und Film. Die Verleihung des Max-Beckmann-Preises dient der Förderung und Anerkennung hervorragender Leistungen in den Bereichen der Malerei, Grafik, Bildhauerei und Architektur.

3) Der Theodor-W.-Adorno-Preis und der Max-Beckmann-Preis betragen je 50.000,– Euro. Jeder Preis wird alle drei Jahre am Geburtstag von Theodor W. Adorno am 11. September (erstmals 1977) bzw. am Geburtstag von Max Beckmann, am 12. Februar (erstmals 1978), verliehen. Die Preise können auch aufgeteilt werden. Die Verleihung der Preise erfolgt durch den Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main nach der Entscheidung des zuständigen Kuratoriums. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

4) Kuratorien
Zur Vorbereitung der Preisverleihung werden Kuratorien gebildet.
Mitglieder des Kuratoriums zur Verleihung des Theodor-W.-Adorno-Preises sind:

1) die Oberbürgermeisterin/der Oberbürgermeister als Vorsitzende/Vorsitzender,
2) die Vorsteherin/der Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung,
3) die/der Vorsitzende des Kulturausschusses,
4) die Kulturdezernentin/der Kulturdezernent,
5) die geschäftsführende Direktorin/der geschäftsführende Direktor des Instituts für Sozialforschung oder dessen Vorsitzender,
6) die Direktorin/der Direktor des Sigmund-Freud-Institutes,
7) eine Soziologin/ein Soziologe,
8) eine Philosophin/ein Philosoph,
9) eine Schriftstellerin/ein Schriftsteller,
10) eine Kritikerin/ein Kritiker.

Mitglieder des Kuratoriums zur Verleihung des Max-Beckmann-Preises sind:
1) die Oberbürgermeisterin/der Oberbürgermeister als Vorsitzende/Vorsitzender,
2) die Vorsteherin/der Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung,
3) die/der Vorsitzende des Kulturausschusses,
4) die Kulturdezernentin/der Kulturdezernent,
5) die Direktorin/der Direktor des Städelschen Kunstinstitutes,
6) die Direktorin/der Direktor des Frankfurter Kunstvereins,
7) eine Malerin und Grafikerin/ein Maler und Grafiker,
8) eine Bildhauerin/ein Bildhauer,
9) eine Architektin/ein Architekt,
10) eine Kunstkritikerin/ein Kunstkritiker.

Die jeweils unter 7) bis 10) genannten Mitglieder werden für die erste Verleihung auf Vorschlag des Kulturdezernenten, für die darauffolgenden auf Vorschlag des Kuratoriums vom Magistrat für jeweils eine Preisverleihung benannt. Eine Wiederwahl ist unzulässig.

5) Zusammensetzung des Kuratoriums
Jedes Kuratorium tritt alle drei Jahre zusammen. Auf Antrag von drei Mitgliedern hat die/der Vorsitzende die Kuratorien zu weiteren Sitzungen einzuberufen. Im Übrigen steht die Anberaumung von Sitzungen der Kuratorien im Ermessen der/des Vorsitzenden. Zu den Sitzungen der Kuratorien hat die/der Vorsitzende mindestens vier Wochen vorher einzuladen. Ist beabsichtigt, in einer Sitzung über eine Preisverleihung zu beschließen, so ist in der Einladung darauf hinzuweisen.

6) Beschlussfassung
Das Kuratorium ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte seiner Mitglieder an der Beschlussfassung teilnehmen.

Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit der Anwesenden gefasst. Der Beschluss über die Preisverleihung muss in geheimer Abstimmung gefasst werden, wenn ein Mitglied es verlangt. Das Kuratorium kann bei der Auswahl der Preisträger den Rat wissenschaftlicher Gutachterinnen/Gutachter und anderer geeigneter Persönlichkeiten einholen.

Inhalt

Impressum
Herausgegeben vom Dezernat Kultur und Wissenschaft
der Stadt Frankfurt am Main 2019

© 2019 Kulturamt Frankfurt am Main
Brückenstraße 3–7
60594 Frankfurt am Main
www.kultur-frankfurt.de

Redaktion: Susanne Kujer
Abbildungen: © Renato Ribeiro Alves / © Cindy Sherman
Satz und Druck: Druckerei Imbescheidt GmbH & Co. KG,
Frankfurt am Main
Auflage: 500

Die Broschüre erscheint als Dokumentation der Preisverleihung.

Wir danken dem Frankfurter Kunstverein für die freundliche Unterstützung.

Text der Verleihungsurkunde 3

Dr. Ina Hartwig
Kulturdezernentin der Stadt Frankfurt am Main
Rede zur Verleihung des
Max-Beckmann-Preises an Cindy Sherman 6

Kolja Reichert
Laudatio zur Verleihung des
Max-Beckmann-Preises an Cindy Sherman:
Laufmaschen des Realen 10

Kuratorium
zur Verleihung des
Max-Beckmann-Preises 2019 25

Preisträger 25

Cindy Sherman
Biografie – Auszeichnungen – Werke 27

Satzung
für die Verleihung des Theodor-W.-Adorno-
Preises und des Max-Beckmann-Preises
der Stadt Frankfurt am Main 30